

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L I T E R A T U R

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Das Schweizer Heer.

(Verlag der „Société An. d'Editions Artistiques“, Genf.)

„Das Schweizer Heer, sein Ursprung, seine Ueberlieferungen, sein derzeitiger Stand, seine Notwendigkeit“ tritt uns in der Form eines Prachtwerkes für den Weihnachtstisch entgegen. An der Spitze steht ein warmempfundenes *Geleitwort* von Bundesrat Scheurer, dem an maßgebendster Stelle gestandenen und verdientesten Förderer unseres Wehrwesens.

Es folgt nun eine Reihe von Arbeiten berufenster Federn: Aufsätze des Majors de Vallière führen uns die Entwicklung des Wehrwesens aus ältester Zeit vor, sein Heldentum im Kampf um die Freiheit, wie im jahrhundertelangen Fremddienst, der lange Zeit eine Daseinsbedingung der Eidgenossenschaft war. Oberst Feldmann behandelt die eidgenössische Armee in ihrem Werden von 1815 bis heute. Oberst Léderrey schildert uns den heutigen Stand ausführlich und belegt durch reiches amtliches Material. — Ein „Ausblick“ von Oberstdivisionär Sonderegger in die Zukunft entwickelt uns geistvolle Gedanken über den weiteren Ausbau des Heeres, die natürlich allerlei Kritik herausfordern können.

Oberstkorpskommandant Wildbolz bekämpft „die Zerstörer des Heeres“ in kraftvollen Sätzen — es hätte genügt, sie „Feinde“ oder „Schädlinge“ zu nennen, denn „Zerstören“ läßt es sich noch nicht. Oberst Feyler setzt uns die Unmöglichkeit einer Abrüstung auseinander.

Zum Schluß führt uns in einem glänzend geschriebenen Kapitel Prof. Gonzague de Reynold ebenso geistvoll wie kenntnisreich die Einheit vor, in die Heer und Volkstum der Schweiz verwachsen sind, wie sehr das Eine ohne das Andere unmöglich wäre.

Mit dem inhaltsreichen Text wetteifert der Schmuck von 345 Bildern, wovon 8 Karten und 8 Tafeln außer Text. Unter den Bildern sind viel wertvolle alte, z. T. wenig bekannte, ans Licht gezogen. Schade ist, daß die Plätze der Porträts von General Wille und Oberstkorpskommandant von Sprecher Seiten 109 und 113 verwechselt wurden und daß in einigen aus dem Französischen übersetzten Kapiteln ein eidgenössisches Deutsch vorkommt, das mit dem „français fédéral“ älterer amtlicher Schriftstücke in Wettbewerb treten kann.

Der Gesamteindruck des Werkes bleibt ein flotter, hocheufreulicher. Junge Wehrmänner und solche, die es werden wollen, wie alte, die es waren, wie überhaupt jede Schweizer Familie, die am Vaterland hängt, werden daran Freude haben.

Robert Weber.

Kriegsgeschichte:

„La Campagne Pologne-Russe de 1920.“ Par le Général de Division L. Sikorski. Traduction française par le Cdt. M. Larcher. Paris 1928. Verlag Payot. Preis 25 Fr. fr. 380 Seiten und 8 Situationskroquis.

Im Sommer 1920 brachen die Bolschewisten unter Kamieniew mit 6 Armeekorps und 2 Kav.-Korps in Polen ein. Das Ziel dieses Feldzuges zeichnete der russische Oberbefehlshaber mit einem Tagesbefehl vom 2. Juli seinen roten Soldaten in folgender Weise: „Im *Westen* entscheidet sich das Schicksal der Internationale. Der Weg der Weltrevolution geht über den Leichnam Polens.“

Anfangs suchten die Polen durch eine kordonartige Aufstellung ihrer Armee die Invasion aufzuhalten, was aber mißlang. In 5 Wochen durchzogen die russischen Horden 600 km polnisches Gebiet und standen am 13. August bereits 20 km vor Warschau.

In dieser größten Not setzte die polnische Nation ihr Letztes ein.

Das Werk des Generals Sikorski, der die ausschlaggebende 5. Armee führte, zeigt uns, wie der polnische Oberbefehlshaber, Marschall Pilsudski seine zurückflutende Armee, in Anlehnung an das starke Hindernis der Weichsel neu gruppiert und die Russen, die ungestüm nachdrängen, vor den Toren Warschaus schlägt und sie in glänzendem Siegeszuge bis über den Narew zurückwirft.

Das Buch zeigt, daß gleich der erste Krieg nach 1918 ein absoluter Bewegungskrieg ist und weil es in leicht verständlichem Stil schildert, wie eine relativ kleine, schlecht ausgerüstete, improvisierte, aber von gutem Geiste getragene Armee Großes leistet.

Im Hinblick darauf, daß der Ausgang des Krieges auch für uns hätte Folgen haben können, wenn die Bolschewisten Polen zertrümmert und ihren deutschen Genossen die Hand hätten reichen können, gewinnt dieses Buch für uns ein weiteres Interesse.

Hptm. i. Gst. Friedländer.

3 Bat. Feld.-Art.-Reg. Nr. 50. Von *Maximilian von Zastrow*. Mit 24 doppelseitigen Bildtafeln und 6 Kartenbeilagen. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i/O., Berlin 1929.

Diese ausgezeichnet geschriebene Reg.-Geschichte sticht aus dem Grunde aus ähnlichen Erscheinungen hervor, daß sie nicht nur eine trockene Aneinanderreihung der kriegerischen Ereignisse eines Art.-Reg. enthält, sondern, daß sehr weitgehend einzelne Kriegsteilnehmer, Offiziere und Unteroffiziere z. T. recht ausgiebig zum Worte kommen und ihre persönlichen Eindrücke schildern können.

Das Werk, mit eines der besten Art.-Bücher, darf nicht nur für den Artilleristen, sondern für jeden Offizier als eine äußerst wertvolle Fundgrube artillerietaktischer Fragen bezeichnet werden.

Besonderes Interesse für uns hat die darin enthaltene Schilderung der Kämpfe im Oberelsaß 1914.

Oberst Bircher.

Kriegs-Erinnerungen eines Korpsstabsapothekers. Von Universitätsprofessor. A. Neumayer Verlag Mittenwald, Bayern 1928. 103 S. und 12 Abbildungen. Preis Mk. 3.—.

Es werden die Erlebnisse eines höhern deutschen Militärapothekers in recht interessanter Weise geschildert, beginnend mit dessen Tätigkeit zu Anfang des Krieges, wo ihn das Schicksal in den Stab des stellvertretenden Generalkommandos in Straßburg verschlug. Nachher hatte er Gelegenheit, längere Zeit Dienst zu tun bei einem Reservekorps an der Westfront, wo er Stellungen- und Bewegungskrieg mitmachte und Gelegenheit hatte, in wechselnden Verhältnissen den sanitätsdienstlichen Nachschub innerhalb seines Armeekorps zu leiten. In eingehender Weise wird die vielseitige Tätigkeit eines Korpsstabsapothekers dargelegt, der außer der Materialbeschaffung, der fachmännischen Materialkontrolle und -Magazinierung auch für andere wichtige Bedürfnisse des Feldsanitätsdienstes zu sorgen hatte. So fielen in sein Ressort toxikologische Untersuchungen, Nahrungsmittel- und Trinkwasserbegutachtungen und dergleichen, sowie auch gewisse Funktionen auf dem Gebiete des Gasschutzes. Ueberdies finden sich in diesem Buch auch Hinweise auf die Tätigkeit der dem Korpsstabsapotheker unterstellten Oberapotheker der Sanitätskompagnien und der Feldlazarette. Aus all den Schilderungen über die Tätigkeit dieser Sanitäts-offiziere geht deutlich hervor, daß es sehr viel eigener Initiative bedurfte, um den vielseitigen Aufgaben, die im Kriege an diese Offiziere

gestellt wurden, gerecht zu werden. Neben dem rein Fachtechnischen hat es Verfasser verstanden, in seinen Erinnerungen Kriegerisches und Nichtkriegerisches in anschaulicher Weise und stellenweise nicht ohne stillen Humor zu schildern, was das Buch umso interessanter und dessen Studium umso genußreicher macht.

Da der Verfasser seinen Namen selbst nicht nennt, wollen wir ihn hier auch nicht verraten, immerhin möge erwähnt sein, daß derselbe a. o. Professor ist an einem unserer schweizerischen pharmazeutischen Hochschulinstitute.

Thomann (Bern).

Die Katastrophe. Die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns und das Werden der Nachfolgestaaten. Von Edmund von Glaise-Horstenau. Mit 96 Abbildungen und einer Karte. 525 S. Amalthea-Verlag, 1929.

Eine der bemerkenswertesten Kriegsfolgen ist zweifellos die Zertrümmerung der Donaumonarchie. Wie der Zerfall dieses alten und altersschwach gewordenen Reiches eigentlich schon während des Krieges langsam heranreifte und von den Leitern des Staates Fehler über Fehler begangen wurde, um den Fall noch zu beschleunigen, davon gibt v. Glaise-Horstenau, eine anschauliche Schilderung. „Als Bollwerk gegen Osten wurde das Reich aufgerichtet“, dann kam die Idee der Habsburger dazu, ein großes europäisches Reich wie dasjenige Karls des Großen aufzubauen. Wie viele andere (Friedrich der Zweite, Napoleon), so mußten auch die Habsburger in ihrem Ziele scheitern, und als vollends die erste Staatsidee vergessen wurde, da war auch das Ende in Sicht. Außerordentlich interessant ist es, das alte Oesterreich nochmals vorbeiziehen zu sehen, den alten Kaiser Franz-Joseph, Kaiser Karl, die Kaiserin Zita, Graf Czernin, Graf Tisza, General Conrad von Hötzendorff und alle die internationalen Größen, welche Oesterreichs Geschick innerhalb und außerhalb seiner Grenzen bestimmen halfen. Es drängt sich auch der Gedanke auf, daß von den Führern der deutschen Kriegspolitik Oesterreich oft nur als Mittel zum Zweck benutzt wurde. Endgültig war das Bestehen der alten Monarchie zu Ende, als England sich am Bestand desinteressierte und den italienischen und polnischen Aspirationen freien Lauf ließ.

Wer sich für das tragische Schicksal Oesterreichs interessiert oder Freude daran hat, die verschlungenen Fäden internationaler Politik verstehen zu lernen, wird am Buche v. Glaise-Horstenau's nicht vorbeigehen können.

Hptm. F. W.

Oesterreich-Ungarns letzter Krieg. Heft 2, Wien 1929.

Auf das schon einläßlich besprochene 1. Heft folgt rasch das 2. Heft, das die vom operativen Standpunkte aus höchst interessanten Operationen der Ostarmee gegen Rußland zu Beginn des Krieges behandelt und jedenfalls das Führertum Hötzendorff mit Recht in hellem Lichte erstrahlen läßt. Es wird gut sein, wenn kriegsgeschichtliches Studium sich nicht nur mit dem Marne- oder Tannenbergfeldzug befaßt, sondern auch mit diesen Verhältnissen. Wir lernen in diesem Hefte den erfolgreichen geschickten Stoß der Armee Dankl auf Lublin kennen, sehen das schöne Manöver der doppelten Umfassung der Armee Auffenberg bei Komarow sich entwickeln, sehen in die schwierigen Verhältnisse, die sich am rechten Flügel bei der Armee Brudermann in Ostgalizien zeigten, die den überlegenen Kräften der Russen weichen mußte.

Die Darstellung gibt uns wesentliche Einblicke in Armee-, Korps- und Div.-Führung. Dem lebhaften Stil ist mit Genuß zu folgen. — Die Karten sind übersichtlich und bequem im Gebrauche.

Oberst Bircher.

Le Combat du Petit-Morin du 6 au 9 septembre 1914 au 10 Corps d'armée. Par le Colonel E. Valarché. Avec 2 Photographies, 10 croquis ou cartes Editions Berger, Levraut, Paris, Strasbourg.

Diese kriegswissenschaftliche Arbeit ist in der Revue d'artillerie erschienen. Sie gibt einen sehr guten Ausschnitt aus den Kämpfen der Nahtstelle der 9. und 5. Armee, das 10. Korps gehörte letzterer an. Die Arbeit beruht zum Teil auf

offiziellern Material, die Armee-, Korps- und Div.-Befehle sind in extenso wiedergegeben. Lebendig gestaltet sich die ganze Darstellung durch die zum Teil vollständig beigebrachten Berichte der Mitkämpfer. So erhält man einen besonderen Einblick auch in kleinere Kampfverhältnisse, die recht gut geschildert sind. Davon seien zwei besonders hervorgehoben. Es sind die Kämpfe des 2. Inf.-Reg. am 6. September bei Charlesville und die Kämpfe gegen das Bat. Stein, des Res.-Reg. 77, das am 7. früh bei La Godine-Guebarés überrascht und buchstäblich vernichtet wurde. Bedeutend allerdings an Wert würde die Darstellung gewonnen haben, wenn die deutschen Quellen mehr herangezogen worden wären. Für die Kämpfe des 2. Inf.-R. käme das 1929 im Verlag Stalling erschienene Buch von Bose und Reich „Marnedrama“ I. Teil, wo Seite 107 bis 128 die Details der Kämpfe um Charlesville geschildert sind und II. Teil Seite 21—27, wo der Kampf III R. 77 bei La Godine im Detail behandelt wird, in Betracht. Die Darstellungen der beiden Parteien stimmen in vielen Punkten nicht überein.

Für Detailstudien ist das Werk von Valarché, auch für die untere Führung, mit großem Interesse zu verwerten, für die Geschichte der Marneschlacht bietet es eine wesentliche Ergänzung.

Oberst Bircher.

Somme-Nord. I. und II. Teil. Die Brennpunkte der Schlacht im Juli 1916. Mit 2 Karten, 20 Skizzen, 29 Bildern und 2 Anlagen. Bearbeiter: *Albrecht von Stosch*, Oberstlt. a. D., damals Batl. Kdt. im 8. Thüringischen I.-R. Nr. 153. Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Somme-Nord I. und II. Teil bildet Bd. 20 und 21 der Einzeldarstellungen der Schlachten des Weltkrieges. Die beiden Bände behandeln den Zeitabschnitt der Sommekämpfe vom Beginn bis Ende Juli 1916 auf der Front nördlich des Sommefflusses, zwischen Monchy-au-Bois und Péronne. Der englisch-französische Großangriff wurde auf einer Front von 26 km von General Sir Haig von nördlich Hébuterne bis Maricourt mit 6 Armeekorps, von Maricourt bis zur Somme vom XX. franz. A.-K. unter General Balfourier, südlich der Somme bis Lihons von General Foch, mit der 6. Armee mit 7 Divisionen in erster, und 5 Divisionen in 2. Linie, bestritten. Der Angriff sollte das wichtigste Eisenbahnzentrum Cambrai-Le Cateau-Maubeuge in den Besitz der Entente bringen. Den 16 französischen und den 19 englischen Divisionen, mit einer besonders mächtigen Artillerie, konnten die Deutschen nördlich der Somme nur 5 Divisionen unter General v. Stein, südlich der Somme das XVII. A.-K. unter General d. Inf. v. Pannewitz mit 3 Divisionen auf 16 km Frontbreite entgegenstellen. Insbesondere fehlte es ihnen an schwerer Artillerie.

Die beiden Bände schildern die Einleitung zur Schlacht, die Zeit der großen Offensiven und der Teilkämpfe im August 1916 bis in die kleinsten Einzelheiten. 2 Uebersichtskarten und zahlreiche, jedem Band beigegegebene Skizzen, daneben reichlich in den Text eingestreute Photographien erläutern denselben. Eine große zuverlässige und exakte Arbeit, die jede Anerkennung verdient, ist hier geleistet worden und die beiden Bände sind nicht nur eine Erinnerung von bleibendem historischem Wert für die ehemaligen Frontkämpfer an der Somme, sondern wer die so wichtige Schlacht in ihrem innern Mechanismus und in ihrem operativen Ziel verstehen will, der muß die beiden Bände von Oberstlt. von *Stosch* kennen.

Hptm. R. Allemann, Zürich.

Die württembergischen Gebirgs- und Sturmtruppen im Weltkrieg 1914—1918.

Von H. Lanz, Hptm. im Reichsministerium. Württembergs Heer im Weltkrieg. Heft 12. Bergers literarisches Bureau und Verlagsanstalt, Stuttgart.

Von dem Verfasser, der im Kriege zuletzt Adjutant des kgl. württembergischen Geb.-Reg. war, besitzen wir eine eindrucksvolle Studie über den „Nachtangriff“, die auch heute noch die besten Aufschlüsse für diese schwierigen taktischen Unternehmungen gibt.

Auch dieses, sein neuestes Werk, darf der Beachtung der Offiziere unserer Armee sicher sein, behandelt es doch ein Kapitel der Kriegführung, das für uns hauptsächlich in Frage kommt und für das wir die Lehren aus fremden Er-

fahrungen ziehen müssen: „Gebirgskrieg“ und die mit ihm verbundene Anwendung der Skis.

Deutschland hatte 1914 keine eigenen Gebirgstruppen, es mußte solche völlig improvisieren. Aus dem Buche ersieht man deutlich, daß es auch im Kriege bei solchen Neuschöpfungen nicht ohne bürokratische Schwierigkeiten abgeht, denn der Anregung des in der Schweiz wohl bekannten und angesehenen Prof. Paulke, vom 15. Oktober 1914, ein freiwilliges Skikorps zu bilden, wurde keine Folge gegeben, erst die „Scieurs des Chasseurs alpin“ zwangen dann auf Verlangen der oberelsässischen Armee-Abt. Gaede dazu, im November 1914 sowohl in Bayern, als auch in Württemberg Schneeschuh-Kpn. aufzustellen, aus denen sich dann nach der Schneeschmelze die Gebirgstruppen bis zu einem württembergischen Geb.-Reg. entwickelten, die ihre grundlegende Ausbildung am Arlberg erhielten.

Was nun die Schneeschuhtruppen, die Gebirgskpn. und Sturmtruppen in dem Ringen des Weltkrieges geleistet haben, das weiß der Verfasser voll Stolz auf seine Elitetruppe in trefflich knapper Art zu erzählen. So führt er uns in die ersten Winterkämpfe in die Vogesen (Beletin, Judenhut, Milsenfurt), dann nach den transylvanischen Alpen in Rumänien (Le sulin, Valarü, Craiovo) im Rahmen der Alpenkorps als württemberg. Geb.-Bat.

Den Schluß bildet eine Abhandlung über den Kampf württembergischer Sturmtruppen im Rahmen des bayrischen Sturmbataillons 15 und des preußischen Sturmbataillons 16.

Zahlreiche interessante Episoden finden ihre Schilderung und können uns für Führung und Ausbildung Aufschluß geben. Oberst Bircher.

Die Pfeiferstube. Von *Paul Alverdes*. Rütten und Loening, Verlag, Frankfurt a. Main.

Das Büchlein ist reich an psychologischen Feinheiten und wirkt vor allem durch die Schlichtheit und Realität der Schilderungen.

Pointner, einen Bauernsohn aus dem Bayrischen, den preußischen Pioniergefreiten Kollin, einen 17-jährigen Jungen, Benjamin genannt und später den Gloucester-Scharfschützen Harry Flint, hatte das Kriegsschicksal hinter der Front in einem deutschen Lazarett zusammengeführt. Da sie alle vier durch Kehlkopfschüsse verletzt waren, mußte ihnen eine Luftröhrenfistel angelegt und eine Kanüle eingelegt werden und wegen ihrer Kanülenstimme wurden die vier von den andern Lazarettinsassen die „Pfeifer“ genannt. Ihre Krankenstube hieß die Pfeiferstube.

Alverdes versteht es treffend, das Innenleben dieser Pfeifer zu schildern, die, äußerlich durch ein gleiches Schicksal verbunden, auch innerlich durch tiefe Freundschaft aneinander gekettet werden. Er zeigt wie gemeinsames Leiden die Menschen zusammenfügt und weitgehende Differenzen jeglicher Natur aufhebt.

Hptm. R. Allemann, Zürich.

Biographie.

Hannibal als Politiker. Von *Edmund Groag*. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, Wien. 1929 (158 Seiten).

Wir kennen Hannibal aus der Schulzeit her als einen der größten Feldherren aller Zeiten, als größten Meister der Kriegskunst, der auf nichts anderes bedacht war, als auf die Niederwerfung Roms. In vorliegender, alle Geschichtsquellen gründlich würdigender Arbeit wird Hannibals Tätigkeit als *Staatsmann* umsichtig und einleuchtend dargestellt und wir interessieren uns für diese neue Bewertung, die umso schwieriger ist, als die Quellen spärlich fließen und völlig *einseitig* orientiert sind. Polybios ist ein unbedingter Bewunderer des Römertums, und die römischen Historiker „haben sich von ihrem Hasse gegen die Punier fast ausnahmslos nicht freimachen können.“ So ist es begreiflich, daß auch die neuzeitlichen Forscher in der Beurteilung von Hannibals Persönlichkeit nicht einig gehen.

Ich muß mich kurz fassen: Die Quintessenz dieser neuesten Studie läßt sich wie folgt herauskristallisieren: Das Urteil über Hannibals staatsmännisches Wirken muß seinen Ausgang nehmen von der Frage nach seinem *Anteil an dem Ausbruch des zweiten punischen Krieges*. Diese Erwägungen führen zur Annahme, „daß das politische Ziel des Hamilkar Barkas und seiner Nachfolger nicht der alles aufs Spiel setzende Angriffs- und Rachekrieg gegen Rom oder gar die Vernichtung dieser Großmacht war, sondern nur der für die Machtstellung und die Wohlfahrt der Vaterstadt erforderliche Ersatz der verlorenen Gebiete.“ Sehr einleuchtend!

Hannibal trägt vor der Geschichte *nicht* die furchtbare Verantwortung, diesen Krieg heraufbeschworen zu haben. Auch der berühmte Kriegsplan, Rom in Italien anzugreifen, wurde Hannibal durch den Zwang der Verhältnisse aufgelegt, und in einem politischen Originaldokument (Polybios VII 9) liegt ein Zeugnis vor, das *Vernichtungstendenzen gegen Rom* ausschließt. Welches Endziel er sich dem Feinde gegenüber setzte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen — für *Karthago* hat er nicht mehr angestrebt als die Beherrschung der Seewege im westlichen Mittelmeer und den ungestörten Besitz des afrikanischen Territoriums, der iberischen Halbinsel und der seiner Vaterstadt entrissenen Gebiete in Sizilien und Sardinien.

Groag's Studie ist anregend und wir unterstreichen gern seinen Schlußgedanken: „Was Hannibal emporhebt über die meisten Staatsmänner und Feldherren der Geschichte, auch über die lange Reihe der großen Männer des Siegerstaates, ist der *ethische Gehalt* seiner Persönlichkeit. Was er vollbracht und geleistet hat, er tat es nicht um seiner selbst, sondern um seines Volkes willen. Selbstlos und mit der vollen Glut seines Herzens dem *einen* hohen Ziele hingegeben, hat er *allein* für sein Volk den Kampf aufgenommen wider die furchtbare Gewalt des Schicksals und ihn ohne Wanken und ungebeugt bis zum bittern Ende durchgekämpft.“

Dr. A. Hirzel.

Otto von Below, ein deutscher Heerführer. Von *Günther von Einem*. J. F. Lehmann, Verlag. München 1929. Mark 2.—.

Eine ansprechende biographische Darstellung des verdienten Führers des I. deutschen Reserve-Korps in der Tannenbergschlacht und der 14. Armee im Kampfe 1917 gegen Italien, wohl dem Höhepunkt seiner Führertätigkeit. Von Below wird als der Mann geschildert, der in der Lage wäre, der Retter Deutschlands zu werden, eine Idee, die schon 1920 propagiert wurde. Oberst *Bircher*.

Napoleons I. Schicksalswende. Von *Herrmann von François*, General der Infanterie. Eine psychologische kulturhistorische Studie. Mit 22 Tafelbildern und 7 Kartenskizzen. August Scheil G. m. b. H., Berlin 1929.

Der bekannte Führer aus dem Weltkriege verleugnet auch in diesem Buche nicht seine Charaktereigenschaften, die Leidenschaftlichkeit seiner militärischen Seele, die ihn wider Befehl den schönen Sieg von Goritten in dem Gefecht bei Stallupönen gewinnen ließ, der zweifellos mithalf, die Grundlage zum Siege von Tannenberg zu legen.

In diesem Buche kehrt er zurück zu einem schon vor dem Kriege von ihm bewunderten Helden und sucht sich nun in dessen Betrachtung, auf Grund der eigenen Kriegserfahrungen, zu vertiefen. Die Studie ist feinsinnig. Knapp wird die Entwicklung Napoleons als Soldat gestreift, der Machtwille Napoleons zur Bildung des Frankenreiches Karls des Großen, an zwei begleitenden Skizzen erläutert, die Niederlage Preußens nach Jena-Auerstedt genau und objektiv untersucht, schonungslos die Mängel zugegeben. Kulturhistorisch wird ein einläßliches Bild des Kongresses von Erfurt zur Darstellung gebracht, militärisch wird gründlich die Vorbereitung und Durchführung des Feldzuges von 1812 bis zum Zusammenbruch behandelt und eine klare Uebersicht der Niederlage und deren Ursachen gegeben (Einfluß der Ernährung, mangelhafte Erziehung der Soldaten an der Front und in der Heimat, Erlahmen des kriegerischen Geistes, Versagen der Kampfmittelergänzung, Erschütterung des Vertrauens

zur Führung). Diese Darstellung wird zum Zusammenbruch des deutschen Heeres von 1918 in eine Parallele gesetzt und auch hier Mangel und Fehler offen zugegeben.

Besonders hervorgehoben sei aus diesem Kapitel die gründliche Darstellung des Rück- und Nachschubwesens im Feldzuge 1812.

Von besonderem Interesse sei erwähnt, daß v. François als einer der ersten Heerführer unserer Auffassung beiträgt, daß auch bei Napoleon gesundheitliche Mängel auf seine Führung einen großen Einfluß ausgeübt haben und zum Teil an seinen Mißerfolgen schuld seien.

Das gut ausgestattete, mit Schwung geschriebene Werk des Generals v. François kann der Beachtung warm empfohlen werden. Oberst *Bircher*.

Antikes Feldherrntum. Von *Hans von Seeckt*. Weidmann'sche Buchhandlung. Berlin 1929. Mk. 2.—.

Diese überaus feinsinnige Studie sagt auf 35 Seiten mehr über Feldherrntum, als mancher dickleibige Schmöker zu geben imstande ist.

In einem auch gewählt klassischen Deutsch wird das Bild des *klassischen* Feldherrn an den Beispielen von Alexander, Hannibal und Cäsar umrissen und diesen nur Napoleon angefügt. Dabei wird treffend bemerkt, daß diesen ein *romantischer* Einschlag zu phantastisch-abenteuerlichen Plänen führte, die *mißlingen* mußten.

Ohne gelehrten Ballast wird hier das Ideal des Feldherrntums der Antike umrissen, wie es klarer und reiner noch keine Darstellung zustande gebracht hat.

Es wäre erfreulich, wenn der am Ende im Gegensatz hiezu angedeutete Gedanke des „modernen“ Feldherrntums weiter gesponnen würde.

Oberst *Bircher*.

Diversa.

Im Verlag von Paul Parey, S. W. II, Hedemannstraße, Berlin erscheint soeben in zweiter Auflage

Die Dressur des Reitpferdes für Turnier und hohe Schule. Von *Richard Wätjen*. Preis RM. 10.—.

Mit Vergnügen nehmen wir Notiz, daß im Zeitalter der Concours-Hip-pique, Autoren erstehen, die der klassischen Schule das Wort reden.

Es ist natürlich schwer, über Pferdedressur und Reiten Neues zu bringen, denn immer wieder, ob man Kampagne oder hohe Schule in Ausbildung des Pferdes betreibt, kommt man auf die Grundsätze der Reiterei zurück, wie sie die alten Lehrbücher, oder wie sie jetzt in verständlicherer Form und Sprache die neuern Autoren und Reitreglemente lehren.

Eine Aenderung in logisch aufgebauter Arbeit hat einzig das Einspringen der Pferde gebracht bei kürzerem Bügel und vorgeneigtem Reitersitz. Die Tatsache aber bleibt bestehen, daß in allen Zweigen der Reiterei die hohe Schule als Grammatik dienen muß.

Der Herr Verfasser behandelt im I. Teil die Kampagneschule auf 43 Seiten, die Dressurarbeit vom Anreiten bis zum Kontergalopp und dem Einspringen der Pferde unter dem Reiter in einfacher und leicht verständlicher Form. Die 46 Textabbildungen zeugen für meisterliche Beherrschung, reiterliches Gefühl und Können in der Dressur bis zur Vollkommenheit.

Im II. Teil behandelt der Verfasser die hohe Schule auf 63 Seiten in belehrender Art im allgemeinen über Gleichgewicht, Galoppchangement, Pirouetten, Piaff, spanischer Tritt, Lewade, Courbette und Capriole. Die Bilder allein schon sind sehr instruktiv. Die korrekte Haltung von Reiter und Pferd in den verschiedenen Gängen bedeuten eine Augenweide für jeden Reiter. Sch.

„Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer.“ Unter Mitarbeit von *A. Köster*, *E. v. Nischer* und *E. Schramm*, herausgegeben von *Johannes Kromayer* und *Georg Veith* †. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München 1928. Preis Mk. 40.—; geb. Mk. 45.—.

Der vorliegende Band gehört zur Sammlung „Handbuch der Altertumswissenschaft“, herausgegeben von Walter Otto, o. Professor an der Universität

München. Schon das allein würde genügen zur Feststellung, daß es sich hier um eine sehr seriöse, wissenschaftliche Publikation handelt. Noch mehr wird das erhärtet, wenn wir uns die Verfasser ansehen, von denen Kromayer ein bekannter Althistoriker, Köster Archäolog ist, die übrigen ehemalige hohe Offiziere sind. Gerade die Verbindung von Historikern mit geschichtlich gut geschulten Vertretern des modernen Heerwesens, Forscher mit Fachleuten zusammen, ermöglichen eine hohe Leistung und neue Streiflichter auf das bereits bekannte Material. Ich stehe nicht an, meiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß hier ein ausgezeichnetes Werk geschaffen worden ist, dem für lange Zeit eine führende Rolle auf dem Gebiete des antiken Kriegswesens zukommen wird.

Die Literatur zu dem Stoffgebiete ist gut zusammengestellt, z. T. in besonderer Aufführung, z. T. in Fußnoten. Begreiflicherweise ist auch hingewiesen auf die seinerzeit bahnbrechenden Arbeiten von Rüstow und Köchly über das griechische und römische Kriegswesen. Rüstow, Oberst in der schweizerischen Armee, Köchly (gest. 1876) Professor an der Universität Zürich.

Besonders hervorzuheben ist, daß im Gegensatz zu der bisher üblichen Betrachtung ein großes Gewicht gelegt wird auf Strategie und Taktik, da in ihnen die Auswirkung dessen steckt, was in den Heeresverfassungen und Heereseinrichtungen liegt. Das Ganze ist nach modernen Gesichtspunkten dargestellt. Die Einleitung enthält ein treffendes Wort über den tiefen Gegensatz zwischen Griechenland und Rom: „Der Römer war an sich Soldat, der Grieche — trotz allen Heldenmuts, der uns gelegentlich entgegentritt — im innersten Wesen unsoldatisch.“

Für uns Schweizer ist die Darstellung des römischen Heerwesens vor allem lehrreich, ganz besonders die Zeit des Milizheeres. Eingehend wird über die dem Römer im Blute liegende Disziplin gesprochen, die jahrhundertlang auf derselben Höhe geblieben ist, trotz aller politischen Umwälzungen. J. Häne.

Die Besetzung des Rheinlandes. Von General *Henry T. Allen*. Autorisierte deutsche Ausgabe. 261 Seiten mit einem Bildnis und einer Uebersichtskarte. Verlag Reimar Hobbing, Berlin.

In den Tagen, in denen Diplomaten und Völker heftig debattieren über die Aufhebung der Besetzung der Rheinlande nimmt man mit besonderem Interesse das Buch des Oberbefehlshabers der amerikanischen Besatzungsarmee im Rheinlande vom Jahre 1919—23 zur Hand. Allen war zugleich „Beobachter“ und Vertreter Amerikas in der Rheinland-Oberkommission. Diese rechtlich nicht klar umschriebene Stellung weist in sehr interessante Gebiete der Diplomatie und Politik.

Allen gibt in seinem Buche immer wieder Proben seiner unparteiischen und vornehmen Denkweise. Der gerade, scharfe Blick seines Bildes deckt sich mit der edlen, herrenhaften Art wie der Verfasser militärische und politische Probleme behandelt.

Hauptmann i. Gst. *K. Brunner*.

Der Bézard-Kompaß als Hilfsmittel für die Orientierung und Gefechtsführung. Von *R. Gallinger*, Major im 10. Alpenjägerregiment Graz. Verlag: Selbstverlag des Verfassers, Burggasse 17, Graz. 152 Seiten und Erläuterungsskizzen im Text.

Der Verfasser gibt eine klare und leichtfaßliche Anleitung über den mannigfaltigen Gebrauch des Bézardkompasses.

Die sachliche und wohldurchdachte Arbeit zeigt uns an Hand von Uebungen im Zimmer und im Gelände sämtliche Anwendungsarten des Instrumentes.

Der Verfasser beweist an kriegsgeschichtlichen Beispielen aus dem Weltkriege, wie bei Nacht mangels richtiger Orientierung und Fehlen der technischen Hilfsmittel, durch nicht Einhalten der Angriffsrichtungen enorme Verluste entstanden sind.

Daß es dringend nötig wäre, bei uns den Kompaß Bézard in der persönlichen Ausrüstung mitzuführen, beweist diese Arbeit aufs neue. B.

Kurze Zusammenstellung über die Russische Armee. Von *A. N. Ivanow*. Berlin 1929. Verlag Eisenschmidt. Preis brosch. RM. 4.50. 130 S. Taschenformat. Dazu Abbildungen und Tafeln.

Bei der Lektüre dieses Büchleins dürfen wir nicht vergessen, daß keine andere Militärmacht so gut die Möglichkeit hat, über die Zustände im Heer das, und nur das bekanntzugeben, was sie will, wie gerade Rußland.

Interessant ist die Rolle der politischen Psychologie im russischen Heere. Zur Aufklärung über den Feind gehört es auch, festzustellen, wieviel Stadtbevölkerung, unterdrückte Minderheiten dort stehen. Ebenso ist die Beeinflussung der Truppe durch politische Kommissare vor einer Gefechtshandlung im voraus organisiert.

Lt. Müller, Zofingen.

Heer und Wehr im Buche der Gegenwart. Verzeichnis der Neuerwerbungen der deutschen Heeresbücherei vom Oktober 1919 bis September 1927. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Das über 550 Seiten umfassende Verzeichnis gibt einen guten Ueberblick der gewaltigen militärischen Literatur der letzten 10 Jahre und wird zu einem zweckmäßigen Nachschlagewerk für den, der kriegswissenschaftliche Studien treibt, der sich rasch über ein Gebiet orientieren will. B.

Die gut geleiteten **Mil. wissenschaftlichen Mitteilungen** vom österreichischen Bundesministerium für Heerwesen herausgegeben (Verlag Wien I. Stubenring 1) geben bei Anlaß des Abschlusses des 60. Jahrgangs der Mitteilungen ein Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1920—1929 heraus, das wohl der Beachtung auch unserer Offiziere empfohlen werden darf. B.

Der von der „Librairie militaire et coloniale“ **Charles Lavauzelle & Cie.** herausgegebene Catalogue du 1. octobre 1929, sei infolge seiner Reichhaltigkeit an französischer militärischer Fachliteratur besonders empfohlen. B.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „militärischen Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.)

Frankreich. In seiner Rede in der Sorbonne über die *Befestigung der Ostgrenze*, über die *Rheinlandräumung* und die *einjährige Dienstzeit* betonte der französische Kriegsminister Painlevé unter anderem, daß die Einführung der einjährigen Dienstzeit wohl der beste Beweis für den französischen Friedenswillen und die Völkerverständigung sei. Denn die einjährige Armee sei eine Friedensarmee. Die Frage, ob die einjährige Dienstzeit in Einklang mit der öffentlichen Sicherheit zu bringen sei, beantwortete der Kriegsminister dahin, daß dazu drei Bedingungen notwendig seien, einmal eine starke Kolonialtruppe, die fähig sei, den Frieden in den französischen Kolonien aufrecht zu erhalten, ferner Vielseitigkeit der Ausbildung durch Berufssoldaten sowie die Heraufsetzung des Eintrittsdienstalters der Rekruten auf das 21. Lebensjahr. Der Minister erklärte, daß der für die Befestigung der Ostgrenzen vorgesehene Kredit von 353 Millionen Franken im kommenden Jahre noch erhöht werde. Die Arbeiten selbst könne man in zwei Gruppen einteilen. Erstens die Anlage von Kasematten, die dazu dienen sollten, ein ständiges Maschinengewehrfeuer unterhalten zu können. Diese Anlagen würden sich den ganzen Rhein entlang ziehen und im Norden Lothringens und im Elsaß besonders zahlreich sein. Die Arbeiten seien noch vor November 1930 zu beenden. Die zweite Gruppe der Anlagen sei im Augenblick weniger dringend. Dabei handle es sich um die Anlage von Widerstandsmittelpunkten, Bauten und Fort und von verstärkten Befestigungen, die alle in etwa vier Jahren beendet sein werden. — (Wolff.) Der Kriegsminister wies den Vorwurf, daß der französische Mobilisierungsplan zu schwerfällig sei, zurück und führte aus, eine der wesentlichsten Bestimmungen des französischen Mobilisierungsplanes sei die Möglichkeit, ohne Mobilisierung durch individuelle Einberufung einen Teil oder die gesamten verfügbaren Reserven, das heißt die